

„Ort ohne Schwelle“ verbindet die Genres

Neujahrsempfang, Programm-Vorstellung und Ausstellungsfinissage in der Kunstarche im Stadtarchiv

Von Viola Bolduan

WIESBADEN. Es ist nicht nur gut, dass wir einen Goethe haben, der so flexibel zitierbar ist, dass einer seiner Verse auch zur Ausstellung „Willst du in Künstlers Lande gehen?“ in der Kunstarche passt (Original: „Wer den Dichter will verstehen, Muß in Dichters Lande gehen“, aber zumindest gezeichnet hat der Dichter ja), die mit dem Neujahrsempfang der Wiesbadener Institution zu Ende ging, sondern deren findige Leiterin Felicitas Reusch sich auch auskennt in den Schriften des jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber und dessen Wertschätzung des Dialogischen aufgreift zum Jahresmotto 2024: „True life is meeting people“ (Das wahre Leben besteht darin, Menschen zu treffen).

Auf dem sehr gut besuchten Empfang in den Räumen der Kunstarche im Stadtarchiv

(Im Rad 42) verband sich mit dem Literarischen und Gestalterischen zudem noch das Musikalische, begeistert vorgetragen vom Duo Artel mit Leo Stoll (Cello) und Martin Ettrich (Violine). Die Künste sind also zusammen, wenn Felicitas Reusch ihre Gäste begrüßt, sich für alle Unterstützung der Kunstarchen-Arbeit bedankt, Rückschau hält und das Programm des neuen Jahres vorstellt, das sich den Spielarten der Kalligrafie widmen wird.

Das alte Kaufhaus als gewünschtes neues Domizil

„Der Ort ohne Schwelle“, wie Felicitas Reusch in ihrer Begrüßungsrede die Kunstarche nennt, wäre für sie auch denkbar im derzeit unbelebten Galeria-Bau in der Innenstadt – freilich nur dann, wenn das Stadtmuseum mitzöge. „Hierbleiben oder Umziehen“ steht als Frage, bauliche Veränderung im Unter-

geschoss des derzeitigen Domizils im Stadtarchiv allerdings ohne Frage. Wie auch, dass das Ausstellungsjahr der Kunstarche mit Exponaten der „Ukrainischen Kalligrafie im Dialog mit Positionen aus dem Eigentum der Kunstarche“ am 23. Februar starten wird. Dazu werden Arbeiten von ehemaligen Lehrern der Werkkunstschule, wie Friedrich Poppl, Werner Schneider und Gottfried Pott gezeigt. Im Sommer ist eine Schau der architektonischen Arbeiten des gebürtigen Wiesbadeners Theo Wiederspahn geplant, für die Exponate aus Brasilien hertransportiert werden müssen („Ausnahmezustand“ für die Verantwortliche) bis es heißt: „Migration mal anders“. Was auf den Tisch kommt, zeigt eine Gruppenausstellung hiesiger Künstlerinnen und Künstler im Anschluss (September), worauf im November „Vincent Weber und sein Kreis“ als Retrospektive das

Ausstellungsjahr der Kunstarche beschließt.

„I will survive“ – eben die Aufgabe der Kunstarche, künstlerische Nachlässe zu sichern und vorzustellen, kündigt Cellist Leo Stoll an, meint damit aber seine und des musikalischen Partners Martin Ettrichs Version des Gloria-Gaynor-Songs (1978), vom langsam weichen Anfang sich furios steigend zu Melismen auf den Geigensaiten und mit wild hüpfendem Cellobogen. Melodiewechsel zwischen den beiden Instrumenten und flexible Dynamik des Vortrags rufen nach lautem Beifall. Der kommt.

Junge Musiker werden für ihren Auftritt gefeiert

Und dann Vereinsmitglied Günter Lehr, der in schneller Rede neben Goethe eine Vielzahl Gewährsmänner, wie den Griechen Thales von Milet, die Psychologen C.G. Jung und Erich Fromm, den

amerikanischen Autor William Faulkner bis zum britischen Kollegen Salman Rushdie zitiert für Hintergründe des Archetypischen von Wasser und Baum, woraus Felicitas Reusch das Amt einer Hohepriesterin (der Arche der Kunst) wachsen möge. „Bella ciao“ passt da als Partisanen-Song für das Spiel der beiden Streicher ja wieder vortrefflich und wird mit viel Elan und zündendem Drive auf den Instrumenten gesungen, geklopft und auch gestrichen. Applaus genügt nicht: Eine Zugabe wird eingefordert, die Leo Stoll an gute Stimmung im Abitur erinnert: „Waka Waka“ schmettete Shakira, „This Time for Africa“ bedeutet kurze, aber heftige Spielzeit für die beiden zu Recht gefeierten Musiker Martin Ettrich und Leo Stoll. Sie werden daraufhin ebenso belagert wie die noch hängenden und stehenden Exponate – jetzt mit einem Glas Sekt in der Hand.